

1\_13

# GLOBAL NEWS

das Umweltmagazin von **GLOBAL 2000**

## **Pest(izide) am Feld**

Gefahr für Mensch und Tier

## **Menschenleben**

in Fukushima

## **Vom täglichen Schnitzel**

zum Sonntagsbraten

FRIENDS OF THE EARTH AUSTRIA  
DIE ÖSTERREICHISCHE UMWELTSCHUTZORGANISATION

**GLOBAL 2000**





Liebe Leserinnen und Leser von GLOBAL 2000, ein langer Winter liegt (fast) hinter uns. Wer freut sich da nicht schon wieder auf mehr Licht, Luft, Natur und eine größere Auswahl am Speiseplan. Aber Vorsicht: Nur weil

die Tage länger werden, heißt das noch lange nicht, dass Erdbeeren und Co. schon wieder reif sind. Was wir da so in den Regalen der Supermärkte finden, kommt meist nicht aus Österreich und wenn doch, dann aus beheizten und damit klimaschädlichen Glashäusern. Was wann bei uns reif ist und worauf wir ausweichen können, erfahren Sie im Pestizidschwerpunkt der aktuellen Ausgabe. Zwei Jahre liegt die Fukushima-Katastrophe nun zurück – meine Kollegin Lydia Matzka-Saboi hat mit den Menschen vor Ort gesprochen. Lesen Sie ab Seite 12, wie die Bevölkerung von Fukushima mit der „strahlenden Realität“ umgeht. Leider wirft auch die Reaktor-katastrophe von Tschernobyl immer noch ihre Schatten auf die Menschen der Region. Das Schicksal der jungen Juliya ist damit leider keine Ausnahme, sondern eher die Regel. Vergessen wir nicht, dass all diese Menschen nach wie vor unsere Unterstützung brauchen.

Einen wunderschönen Frühlingsbeginn wünscht Ihnen Ihre

Ihre Astrid Breit

Chefredaktion, [globalnews@global2000.at](mailto:globalnews@global2000.at)

**IMPRESSUM:** Medieninhaberin, Eigentümerin, Herausgeberin, für den Inhalt verantwortlich: Umweltschutzorganisation GLOBAL 2000, ZVR: 593514598, Neustiftgasse 36, 1070 Wien, Tel. (01) 812 57 30, Fax (01) 812 57 28, E-Mail: [office@global2000.at](mailto:office@global2000.at), [www.global2000.at](http://www.global2000.at), Geschäftsführung: Klaus Kastenhofer und René Fischer – Vorstand: Helmut Birtscher, Lisa Kernegger, Gerald Osterbauer, Heidi Marie Porstner, Barbara Studeny, Martin Wildenberg – Vereinszweck: GLOBAL 2000 ist eine unabhängige österreichische Umweltschutzorganisation. Als Mitglied des internationalen Umweltnetzwerks Friends of the Earth arbeitet GLOBAL 2000 seit 1982 zu brisanten gesellschaftlichen Themen und deckt deren mögliche Gefahren für Mensch und Umwelt auf. Blattlinie: Die GLOBAL NEWS ist das SpenderInnen-Magazin von GLOBAL 2000. Die Umweltzeitschrift erscheint vierteljährlich mit einer Auflage von jeweils 35.000 Stück und berichtet über umweltrelevante Themen und die Arbeit von GLOBAL 2000. – Bankverbindung: PSK 90 30 2000 – Verlegerin: GLOBAL 2000 Verlagsges.m.b.H., Neustiftgasse 36, 1070 Wien, Tel. (01) 812 57 30, Fax (01) 812 57 28 – Chefredaktion: Astrid Breit – Lektorat: Carin Unterkircher – Layout: Hannes Hofbauer – Bildbearbeitung: Steve Wyckoff – Fotos: GLOBAL 2000-Archiv (S.3/1, S.5, S.13/4, S.22 unten), Christian Teske für GLOBAL 2000 (S.14 u.15/2,3 u.4), Nurith Wagner-Strauss für GLOBAL 2000 (S.15/1), shutterstock (S.3/3, S.4, S.7 Klein, S.9, S.16, S.17, S.19/1, S.20 u.21), iStockphoto (S.7), Marten van Dijk/MilieuDefensie (S.3/2), Thomas Grabka/Grabka-Fotografie.de (S.10 u.11), Ricardo Herrgott (S.13/1,2 u.3), Lydia Matzka-Saboi für GLOBAL 2000 (S.12), FoE Croatia/Zelena Akcija (S.18), Friends of the Earth International/ATI – Jason Taylor (S.19), Caro Estrada-Steiger/estrada-photography.com für GLOBAL 2000 (S.23) – Cover: Alin Brotea/Shutterstock – Druck: Druckerei Janetschek GmbH, A-3860 Heidenreichstein, Ausgezeichnet mit dem Österreichischen Umweltzeichen „Schadstoffarme Druckerzeugnisse“, UWNr. 637. Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.

<b>global aktuell</b>	<b>3</b>
■ <b>schwerpunkt klima</b>	
<b>Wenn Bienen sterben ...</b>	<b>4</b>
... ist meist der Mensch schuld daran.	
<b>Einkaufen mit kleinem Rucksack</b>	<b>6</b>
Oder wie man im täglichen Leben den ökologischen Rucksack enger schnüren kann.	
<b>Winter ade ...</b>	<b>8</b>
Nach der langen Durststrecke freuen wir uns schon wieder auf Erdbeeren, Kirschen und Co.	
■ <b>ressourcen</b>	
<b>Baumwollernte in Kinderhand</b>	<b>10</b>
In Usbekistan arbeiten Kinder im Zwangsdienst auf Baumwollfeldern.	
■ <b>atom</b>	
<b>Fukushimas verdrängte Gefahr</b>	<b>12</b>
GLOBAL 2000 war vor Ort: Die Menschen in Fukushima können noch immer nicht aufatmen.	
■ <b>tschernobylkinder</b>	
<b>Vier Päckchen Zukunft für Juliya</b>	<b>14</b>
Dank den SpenderInnen von GLOBAL 2000 glaubt Juliya wieder an die Zukunft.	
■ <b>lebensmittelsicherheit</b>	
<b>Zurück zum Sonntagsbraten</b>	<b>16</b>
Wussten Sie, dass wir pro Kopf im Durchschnitt 65 Kilogramm Fleisch pro Jahr verzehren?	
■ <b>friends of the earth</b>	
<b>Zelena akcija – Friends of the Earth Croatia</b>	<b>18</b>
Drei Jahre, vier Kampagnen, zwölf NGOs und 60 junge UmweltaktivistInnen.	
■ <b>global betrachtet</b>	
<b>Buen Vivir – vom guten Leben</b>	<b>19</b>
Wir können auch gut leben, ohne die Zukunft unserer Kinder aufs Spiel zu setzen.	
■ <b>umweltredaktion</b>	
<b>Ein Sprung ins kalte Wasser</b>	<b>20</b>
Wie ein Autofahrer autolos glücklich wurde.	
■ <b>service</b>	
<b>„Kein Land in Sicht“</b>	<b>22</b>
Bestellen Sie den aktuellen Ressourcenreport von GLOBAL 2000.	
<b>Gedanken über die Zukunft</b>	
Wollen Sie die Umwelt mit einem Vermächtnis unterstützen? Wir beraten Sie gerne.	
<b>„Wenn der Brunnen trocken ist, ...</b>	<b>23</b>
Anlässlich des Weltwassertags machen wir auf unser Trinkwasserprogramm aufmerksam.	



## Neuer Geschäftsführer für GLOBAL 2000



„Wir retten zwar Banken, aber nicht die Welt: Unser kurzsichtiges Denken führt uns immer tiefer in die sinnlose Zerstörung der Welt. Wir UmweltschützerInnen müssen als Vertretung der Zivilgesellschaft unsere Stimme erheben und zeigen, wie es anders geht.“

Ab April übernimmt Dr. Reinhard Uhrig die Geschäftsführung von GLOBAL 2000 von Dr. Klaus Kastenhofer, der für ein Jahr in Elternkarenz geht. Reinhard Uhrig ist bereits seit seiner Jugend Anti-Atom-Aktivist. Nach Jahren in der Privatwirtschaft hat er sein Anliegen zum Beruf gemacht und ist vor drei Jahren als Anti-Atom-Campaigner und schließlich Leiter der Kampagnen-Abteilung zu GLOBAL 2000 gekommen. Er freut sich nun auf die neue Herausforderung als Geschäftsführer und wir wünschen ihm und uns dabei viel Erfolg!

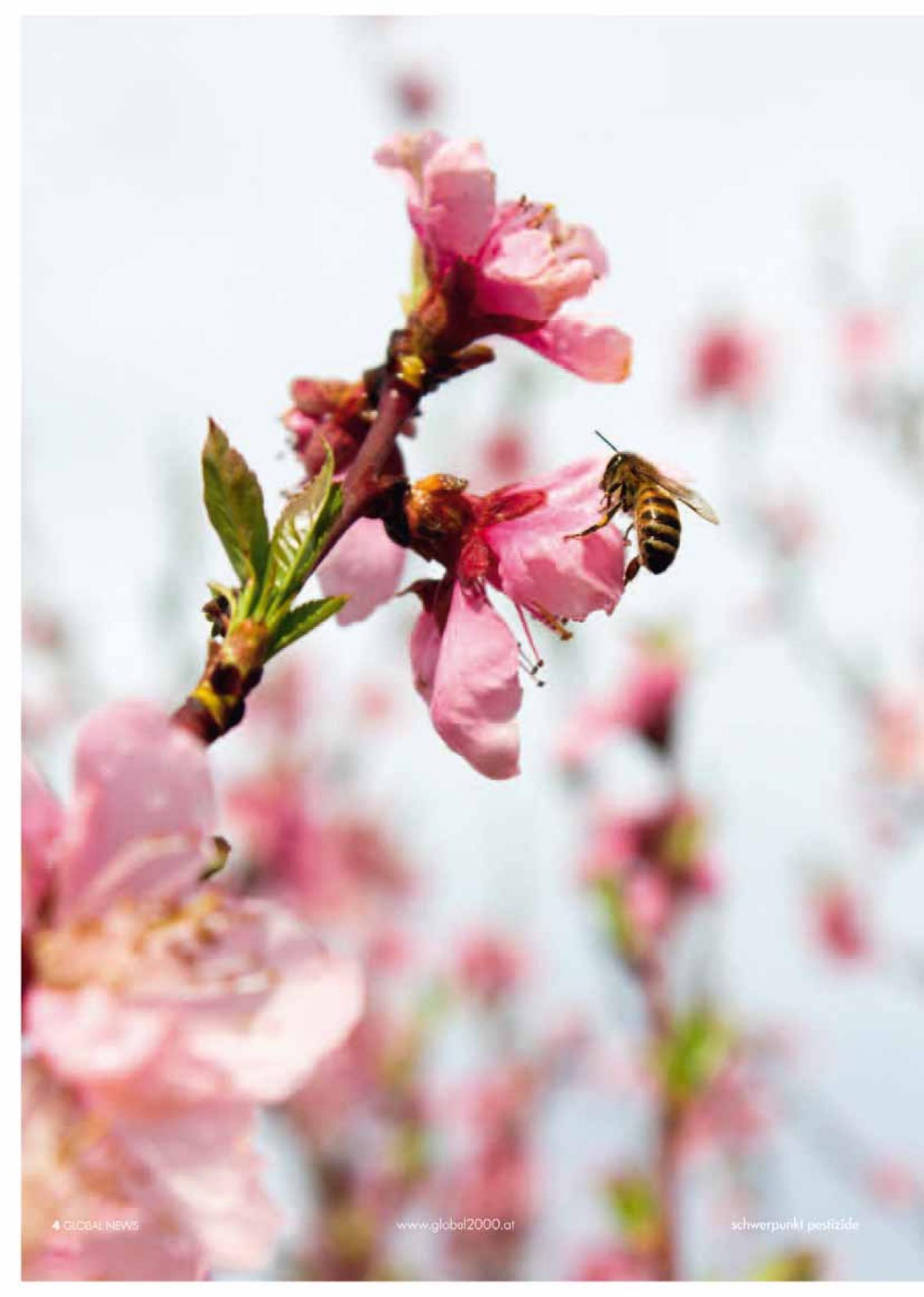
## Erster Erfolg im Shell-Prozess

Erfreuliche Nachrichten gibt es von unseren Partnern Friends of the Earth Nigeria zu berichten: Es gibt einen ersten Erfolg im Prozess gegen Shell. Vier nigerianische Bauern und Friends of the Earth Niederlande hatten Shell vor einem holländischen Gericht wegen der durch den Konzern verursachten Öl-Verschmutzung im Nigerdelta verklagt. Shell wurde jetzt vom Gericht aufgefordert, zumindest einem der Kläger Entschädigung zu zahlen. Dieser Teilerfolg gilt nun als Präzedenzfall. GLOBAL 2000 bleibt dran und fordert, dass Shell die volle Verantwortung für die entstandenen Schäden übernimmt.



## Energiesparen wird Gesetz – Zeit für Champagner?

Mit dem Energieeffizienzpaket macht die Bundesregierung Energiesparen jetzt zum Gesetz. Ganz ausgegoren sind die Vorschläge aber teils noch nicht: So sollen Energieversorger verpflichtet werden, bei ihren KundInnen Energie einzusparen. Wie gut das gelingt, muss sich erst in der Umsetzung zeigen. GLOBAL 2000 fordert, dass die Bekämpfung von Energiearmut verbindlich verankert wird und ein Teil der vorgesehenen Einsparung bei jenen stattfinden muss, die es wirklich nötig haben. Außerdem muss der Bund seine Vorbildwirkung ernst nehmen. Bei Redaktionsschluss gab es immer noch so viele Ausnahmen, dass lächerliche 30 bis 50 von rund 10.000 Bundesgebäuden pro Jahr thermisch saniert würden. Solange das so bleibt, muss der Sektor im A++ Kühlschranks bleiben – er kann ja bekanntlich mit der Zeit noch besser werden.



# Wenn Bienen sterben ...

... ist meist der Mensch schuld daran. Die angekündigte Abstimmung über ein Anwendungsverbot für Pestizide aus der Gruppe der Neonicotinoide (Neonics) für Mais, Raps, Sonnenblumen und Baumwolle ist überraschenderweise vertagt worden: Ein ökologisches Drama droht seine Fortsetzung zu finden.

TEXT VON HELMUT BURTSCHER, GLOBAL 2000-UMWELTCHEMIKER

**P**estizide dürfen laut EU-Verordnung keine schädlichen Auswirkungen auf die Gesundheit von Bienen haben. Nachdem die europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA) jahrelang die Auswirkungen von Neonics auf die Gesundheit der Bienen verharmlost hatte, lenkte sie im Jänner dieses Jahres unter dem wachsenden Druck neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse endlich ein und machte in einer offiziellen Stellungnahme klar: Neonics stellen für Bienen ein nicht akzeptables Risiko dar. Die Erkenntnis kommt zwar spät, aber immerhin. Die EU-Kommission musste reagieren und forderte folgerichtig ein Verbot dieser Substanzen für alle Kulturen, die für Bienen attraktiv sind. Dem muss aber noch eine qualifizierte Mehrheit der 27 EU-Mitgliedsstaaten zustimmen; ein erster Abstimmungstermin wurde bereits vertagt. Fragt sich nur, wer da plötzlich kalte Füße bekommen hat?

## Enorm viel Geld im Spiel

Neonics sind die weltweit am häufigsten angewendeten Insektizide mit einem Jahresumsatz von über 1,5 Milliarden Euro. Und wie immer: Wenn so viel Geld im Spiel ist, wird hoch gepokert: Bayer und Syngenta kündigten denn auch umgehend Klagen an. Und drohten mit dem Verlust von 50.000 Arbeitsplätzen und einem finanziellen Schaden von 17 Milliarden Euro.

Dass Chemiekonzerne versuchen, mit gerichtlichen Klagen wissenschaftlich fundierte Entscheidungen auszuhebeln, scheint aber gängige Praxis zu sein. Wie ein Report des Pesticide Action Networks Europe gezeigt hat, sind Pestizidhersteller in den vergangenen Jahren mehr als sechzig Mal gerichtlich gegen negative Zulassungsbescheide der EU vorgegangen. Fazit: Viele Pestizide, die wegen mangelnder Daten über ihre gesundheitliche und ökologische Unbedenklichkeit eigentlich keine Zulassung mehr haben dürften, sind immer noch am europäischen Markt verfügbar.

Bereits 1994 gab es in Frankreich die ersten Berichte von ImkerInnen über großflächige Bienenschäden durch Neonics. Chemische Industrie und Landwirtschaft bestritten von Beginn an einen möglichen Zusammenhang „ihrer“ Pestizide mit dem Bienensterben. Diese Mittel seien von der EFSA als „unbedenklich für Bienen“ eingestuft worden, Schuld am zunehmenden Bienensterben sei die Varoa-Milbe. Erfahrene ImkerInnen haben uns in zahlreichen Interviews bestätigt, dass sie eine derart drastische Auswirkung der Varoa-Milbe für ausgeschlossen halten. Ein Imkermeister aus Oberösterreich schlägt Alarm: „Neonics werden von den Pflanzen systemisch aufgenommen, sie durchdringen sie komplett und ge-



langen so auch in Pollen und Nektar. Das macht diese Wirkstoffe so gefährlich. Indem die Bienen den Pollen einsammeln, tragen sie auch kleinste Mengen dieser Nervengifte in den Bienenstock, wo sie dann das Bienenvolk in seiner Gesamtheit schädigen und anfällig für Krankheiten aller Art machen.“ DI Dr. Stefan Mandl, Bio-Imker und Bienenforscher, kann das nur bestätigen: „Fatal ist, dass diese Nervengifte, wie neue Forschungsergebnisse gezeigt haben, irreversibel wirken und sich nur äußerst langsam abbauen. Jahr für Jahr gelangen sie tonnenweise in die Natur und reichern sich in Boden und Wasser an.“ Europa muss ein sofortiges Aus für Neonics beschließen, Österreich muss mit gutem Beispiel vorangehen.

## Hoffentlich meint er nicht, was er sagt

Umweltminister Nikolaus Berlakovich ist jedoch immer noch der Meinung, dass für eine abschließende Bewertung der Risiken für Bienen noch nicht ausreichend Daten vorhanden seien. Damit gibt er zu hundert Prozent die Argumentation der Chemiekonzerne wieder. GLOBAL 2000 hofft nun, dass er „nicht wirklich meint, was er sagt“, sondern nur auf falsche Einflüsterer gehört hat. Und hoffentlich teilt er nicht die Meinung, die ein leitender Beamter der Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit AGES vor wenigen Monaten in einer Podiumsdiskussion von sich gab: „Wenn wir wollen, brauchen wir die Bienen und die anderen Bestäuber überhaupt nicht, die selbstbestäubenden Pflanzen haben wir alle in der Schublade, also die Ernährungssicherheit ist gewährleistet!“

**GLOBAL 2000 fordert Minister Berlakovich dringend auf, sich voll und ganz hinter die von der EU-Kommission geforderten Verbote der bienengiftigen Neonicotinoide zu stellen.** ■

# Einkaufen mit kleinem Rucksack



Die Rede ist hier vom ökologischen Rucksack, der Gesamtheit der Umweltauswirkungen eines Lebensmittels durch Anbau, Verpackung, Transport und Konsum. Wie kann ich diesen Rucksack enger schnüren? Bio, saisonal, regional – das war schon immer unsere wichtigste Empfehlung. Aber wie sieht es im Detail aus? Damit beschäftigt sich das Nachhaltigkeitsteam von GLOBAL 2000.

TEXT VON DOMINIK FRIELING, GLOBAL 2000 NACHHALTIGKEITSPROGRAMM

Im „Nachhaltigkeitsprogramm“ (NHP) arbeitet GLOBAL 2000 mit REWE, der Caritas Österreich und konventionellen LandwirtInnen zusammen. Ziel dieser Kooperation ist es, die konventionelle Landwirtschaft nachhaltiger zu machen. Die „besseren“ Produkte innerhalb des konventionellen Sortiments von Obst, Gemüse und Eiern bekommen das „Pro Planet-Label“ verliehen.

## Die Paradeiser-Frage

Welche sind die (ökologisch) besseren Paradeiser: die österreichischen oder die spanischen, italienischen, israelischen? In der Paradeiser-Saison von Juli bis September ist die Antwort einfach: Österreichische Tomaten aus nicht beheizten Folientunneln sind ökologisch unproblematisch – erste Wahl natürlich aus Bio-Anbau. Schwieriger wird es außerhalb der Saison: Bezüglich Treibhausgas-Bilanz – CO<sub>2</sub> je Kilogramm Produkt – sind im Herbst, Winter und Frühjahr Tomaten aus Mittelmeer-Ländern den österreichischen klar überlegen, denn die Beheizung von Gewächshäusern verursacht deutlich mehr Treibhausgase als der Transport. Im Bio-Anbau ist übrigens die Beheizung von Gewächshäusern streng geregelt, so dass diese außerhalb der Saison meist aus Italien kommen.

Häufig haben Paradeiser aus wärmeren Gebieten allerdings ein anderes Problem: Wasser. Um ein Kilogramm Tomaten zu produzieren, braucht man rund 50 Liter Wasser. So geht der Gemüse-Anbau beispielsweise in der Region Almeria in Südspanien auf Kosten der Umwelt: Flüsse versiegen, der Grundwasser-Spiegel sinkt, salziges Meerwasser dringt ins Grundwasser ein. Es gibt gute Ansätze zur Entschärfung der Wasser-Situation wie effizientere Bewässerung oder der Einsatz von gereinigtem Abwasser zur Tropfbewässerung – doch Fortschritte wurden bisher fast immer durch eine weitere Ausdehnung der Produktion „aufgefressen“. Der ganzjährige Tomaten-Hunger der Nord- und MitteleuropäerInnen ist einfach zu groß.

Die beim Ressourcen-Verbrauch und Klimaschutz am besten abschneidenden Obst- und Gemüseprodukte sind solche aus österreichischer Freilandproduktion: Salat, Kraut, Erdäpfel, Erdbeeren – natürlich nur innerhalb ihrer Saison. Problematisch ist bei manchen Produkten allerdings der hohe Pestizid-Einsatz. Mit dem Nachhaltigkeitsprogramm konnten wir einige ökologische Verbesserungen für konventionelles Obst und Gemüse erwirken. ■

- **Kaufen Sie biologische Produkte, kaufen Sie saisonal und wenn möglich regional.**
- **Kaufen Sie wenig Fleisch und tierische Produkte – und leisten Sie sich dafür bessere Qualität.**
- **Die Autofahrt zum Supermarkt oder Hofladen für ein paar Äpfel kann die schönste Umweltbilanz zunichte machen. Gehen Sie zu Fuß, fahren Sie mit dem Fahrrad oder den Öffis. Nehmen Sie möglichst selten das Auto.**
- **Vermeiden Sie unnötige und aufwändige Verpackungen. Mehrweg ist besser als Einweg. Stofftaschen sind eine gute Alternative zum Plastiksackerl.**
- **Kaufen Sie nur so viel, wie Sie auch wirklich essen. Essen, das im Mülleimer landet, macht Ihren ökologischen Rucksack unnötig größer.**
- **Lebensmittel und Landwirtschaft gehen uns alle an: Informieren Sie sich. Diskutieren Sie mit. Und denken Sie daran: Sie entscheiden mit, was ins Regal kommt!**

## EMISSION VON TREIBHAUSGASEN je kg Produkt – ausgedrückt in Auto-Kilometern



■ Emission von Treibhausgasen umgerechnet in Auto-Kilometer (1 km = 200 g CO<sub>2</sub>)

Quellen: eigene Berechnungen und co2online.de

# Winter ade ...

... scheiden tut uns nicht weh. Doch wie die Wintermüdigkeit vertreiben? Frisches Obst und Gemüse sind genau das Richtige. Nach der langen Durststrecke freuen wir uns schon wieder auf Erdbeeren, Kirschen und Co. Doch Vorsicht: Obst und Gemüse, das wir im Frühjahr im Supermarkt finden, kommt meist von weit her oder aus beheizten Glashäusern.

TEXT VON CLAUDIA MEIXNER UND MICHAELA NINAUS, GLOBAL 2000-PESTIZIDEXPERTINNEN

**A** saisonales Obst- und Gemüse ist aufgrund von geringer Lichteinstrahlung und niedriger Luft- und Bodentemperatur besonders anfällig gegen Krankheiten und Schädlinge. Deshalb wird es meist häufiger gespritzt als saisonales. Obendrein werden Pestizide bei niedrigeren Temperaturen langsamer abgebaut. Asaisonale Produkte kommen oft auch aus beheizten Glashäusern oder aus wärmeren Ländern. Letztere werden unreif geerntet und haben lange Transportwege hinter sich: Das wirkt sich negativ auf Geschmack und Nährstoff- und Vitamingehalt aus.

## Salat und Kräuter

Freilandsalat ist bei uns erst ab Ende April in den Supermarktregalen zu finden. Im März gibt es bereits heimischen Haupttelsalat, der entweder im Glashaus oder etwas später im Folientunnel gezogen wurde, aber auch noch Ware aus dem Ausland. Im Winter kommt er vorwiegend aus Italien, Frankreich und Belgien und ist oft stark pestizidbelastet. Ähnlich ist es bei frischen Kräutern. Schnittlauch ist ab März wieder aus heimischem Anbau erhältlich, Petersilie und Dille folgen erst Anfang Mai.

## Erdbeeren und Kirschen

Bei uns reifen Erdbeeren zwischen Mitte Mai und Ende Juli. Außerhalb dieser Zeit kommen sie entweder aus beheizten Gewächshäusern oder aus Ägypten, Israel, Marokko, Spanien und Italien. Frische Kirschen aus heimischem Anbau gibt es etwa zur gleichen Zeit wie Erdbeeren. Im Winter kommen Supermarkt-Kirschen aus Übersee, im Frühjahr aus der Türkei und Italien – sie sind alle mit Pestiziden belastet. Garantiert pestizidfrei sind nur Kirschen aus biologischem Anbau.

## Asaisonales Obst und Gemüse als Klimakiller

Obst- und Gemüsesorten weisen extrem unterschiedliche CO<sub>2</sub>-Bilanzen auf. Lange Transportwege und der extreme Energieaufwand zur Beheizung von Glashäusern schlagen sich hier besonders zu Buche. Paradeiser aus dem Glashaus produzieren mehr als fünfmal so viel CO<sub>2</sub> als solche aus ungeheizten Folientunneln.

Bei Paprika sind es gar zwölfmal so viel. Und wenn Kirschen aus Chile eingeflogen werden, erzeugen sie die 500-fache Menge an CO<sub>2</sub> verglichen mit dem Transport von heimischen Produkten. Der Griff zu saisonalem Obst und Gemüse – besonders aus biologischem Anbau – ist also gelebter Klimaschutz.

## Was kann ich zu Frühlingsbeginn guten Gewissens kaufen?

Im März und April gibt es noch gelagertes, heimisches Wintergemüse zu kaufen: Erdäpfel, Chinakohl, Rote Rüben, Karotten und Pastinaken. Ab dem Frühjahr hat auch Vogelsalat wieder Saison. Beim Obst gibt es noch Äpfel aus der Herbsterte. Zitrusfrüchte wie Orangen und Mandarinen aus Südeuropa sind ebenfalls eine gute Vitaminquelle. Diese sollten unbedingt aus biologischem Anbau stammen, weil im konventionellen Anbau die Schale nach der Ernte mit chemisch-synthetischen Fungiziden behandelt wird. Das erste Gemüse im neuen Jahr sind Radieschen, die aufgrund ihrer niedrigen Temperaturansprüche schon im März geerntet werden können.

## Und wenn das letzte Wintergemüse nicht mehr schmeckt, die neue Ernte aber noch auf sich warten lässt?

Eine gute Ergänzung stellen hier Wildpflanzen und Keimlinge dar. Sie wirken entschlackend und anregend und haben zudem einen hohen Mineralstoff- und Vitamingehalt. Einige Wildpflanzen wie Bärlauch, Brunnenkresse und Löwenzahn werden auf Wochenmärkten angeboten. Andere wie Giersch, Gundelrebe, Vogelmiere, Sauerampfer, Taubnessel, Hopfenblüten und Gänseblümchen sammeln Sie am besten im eigenen Garten oder auf Spaziergängen, möglichst in einiger Entfernung zu Straßen.

Auch Keimlinge aus Pflanzensamen wie etwa Alfalfa- oder Mungobohnen-Sprossen, gekeimte Kressesamen und Brokkoli- oder Rotkrautkeimlinge sind eine Bereicherung für jeden Salat. Es gibt sie zwar im Supermarkt, die Vielfalt lässt allerdings leider oft zu wünschen übrig. Auch hinsichtlich Frische sind selbstgezogene Keimlinge vorzuziehen. ■



### Frische Fruchtsäfte und Smoothies

Erfreuliche Ergebnisse brachte die GLOBAL 2000-Analyse von frisch gepressten Fruchtsäften und Smoothies auf Pestizidrückstände im vergangenen Dezember. In sieben der insgesamt 14 Proben konnten wir keinen Wirkstoff nachweisen. In den anderen sieben wurden wir fündig, die Belastung ist jedoch insgesamt als relativ gering einzustufen.

Die Proben wurden sowohl in Supermärkten wie **Merkur** und **Spar** als auch bei Anbietern wie **dm** oder der **frucht::bar** am Westbahnhof gezogen.

# BAUMWOLLERNTEN IN KINDERHAND

Baumwolle ist einer der wichtigsten Rohstoffe weltweit. In vielen Ländern wird von Hand geerntet – und das allzu oft von Kinderhand. In Usbekistan werden Kinder gar von der Regierung einige Monate pro Jahr zur Baumwollernte gezwungen.

TEXT VON NUNU KALLER, GLOBAL 2000-PRESSESPRECHERIN

Die Schnäppchenjagd am Kleidungssektor ist in den vergangenen Jahren leider zu einer der beliebtesten „Sportarten“ geworden. Während früher Textilgeschäfte drei- bis fünfmal im Jahr neue Kollektionen an die Stange hingen, liefern Modegiganten wie ZARA bis zu 35-mal im Jahr neue Kleidungsstücke in ihre Filialen. Ein Trend, der auf einem der großen internationalen Laufstege auftaucht, kann innerhalb von zwei Wochen kopiert und verkaufsfertig ausgeliefert werden. Durch diese Beschleunigung in der Modewelt hat der Verbrauch von Baumwolle international stark zugenommen.

Viele Menschen wissen gar nicht, wie der Rohstoff Baumwolle aussieht. Kinder in Europa und den USA haben oft keine Ahnung, dass der Stoff, der sich auf ihrer Haut so gut anfühlt, aus einer Pflanze gewonnen wird, die auf riesigen Feldern angebaut wird. Die Ernte der Baumwolle ist nicht nur extrem zeitaufwändig und anstrengend, sondern aufgrund des intensiven Pestizideinsatzes auch gefährlich. Nur in wenigen Ländern werden Maschinen zur Ernte des „weißen Goldes“ eingesetzt, sehr häufig wird von Hand gepflückt – nur allzu oft von Kinderhand.

## Kinder im Zwangsdienst auf Baumwollfeldern

Ein besonders trauriges Beispiel ist Usbekistan, einer der größten Baumwollexporteure der Welt. 20 Prozent der Deviseneinnahmen des Landes werden der Baumwolle zugerechnet. Und damit sich die Produktion des weltweit wichtigsten Rohstoffs rechnet,

wird fast eine halbe Million Kinder und Jugendliche jedes Jahr für zwei bis drei Monate vom Unterricht abgezogen und zum Zwangsdienst auf die Baumwollfelder verbannt. Die Mädchen und Buben müssen pro Kopf bis zu 20 Kilogramm Baumwolle pro Tag liefern – die schwere Last ziehen sie in Tüchern hinter sich her. In der Zeit der Baumwollernte wird ihnen das Recht auf Bildung verwehrt – anstelle ihrer Leistungen in Mathematik oder Geographie wird das tägliche Gewicht ihrer Ernte bewertet.

## Die Herkunft der Baumwolle lässt sich schwer überprüfen

Dieser Missstand ist seit langem bekannt, doch in einem Land, in dem die staatliche Gewalt mit Willkür gegen unabhängige Berichterstattung arbeitet, ist es kaum möglich, durch öffentlichen Druck Änderungen zu erwirken. Viele große internationale Textilunternehmen haben sich öffentlichkeitswirksam von Baumwolle aus Usbekistan distanziert. H&M und C&A haben schon vor einigen Jahren ihren Zulieferern vorgeschrieben, auf Baumwolle aus Usbekistan zu verzichten. Allerdings ist dieses Verbot durch intransparente Lieferketten kaum zu überprüfen. De facto endet der Einfluss der großen Textilunternehmen bei ihren Zulieferfirmen. Welche Sub-Verträge diese haben, liegt rein rechtlich nicht im Einflussbereich von H&M und Co, Vorschreibung hin oder her. Dieser Punkt wird besonders von Kampagnen wie der Clean Clothes Kampagne stark kritisiert. Im Rahmen von **cleanclothes.at** setzt sich GLOBAL 2000 seit zwei Jahren

weltweit für bessere Arbeits- und Lebensbedingungen von NäherInnen und ArbeiterInnen in der Textilindustrie ein.

Am fertigen T-Shirt lässt sich leider nicht erkennen, aus welchem Land die Baumwolle stammt und ob sie von Kinderhänden gepflückt wurde. Trauriges Indiz: Baumwolle aus dem zentralasiatischen Usbekistan findet immer noch reißenden Absatz. ■

## Was kann jeder Einzelne tun?

Auf der sicheren Seite ist nur, wer auf zertifizierte Baumwolle setzt. Vor allem das GOTS-Siegel (Global Organic Textile Standard) bürgt für Baumwolle in Bio-Qualität, die fair geerntet und weiterverarbeitet wurde. Auf der WearFair, der österreichischen Messe für nachhaltige Mode, werden Kreationen von DesignerInnen verkauft, die mit GOTS-Baumwolle arbeiten. Die WearFair ist seit fünf Jahren ein Fixpunkt unter Österreichs Modemessen, seit verganginem Jahr ist GLOBAL 2000 Mitveranstalter: 2011 besuchten über 5.000 modeinteressierte Frauen und Männer das Event in der Linzer Tabakfabrik und deckten sich bei über 60 verschiedenen ökofairen AusstellerInnen mit Kleidung ein, für die garantiert kein Kind arbeiten musste. Wenn auch Sie Interesse an fairer Kleidung haben, kommen Sie im September zur WearFair.





# FUKUSHIMAS VERDRÄNGTE GEFAHR

Zwei Jahre nach der AKW-Katastrophe können die Menschen in Fukushima immer noch nicht aufatmen. Wir von GLOBAL 2000 waren vor Ort und haben festgestellt, dass weite Teile außerhalb des Sperrgebiets deutlich höher verstrahlt sind als von offiziellen Stellen angegeben.

TEXT VON LYDIA MATZKA-SABOI, GLOBAL 2000-PRESSESPRECHERIN

**D**ie Bevölkerung rund um das AKW Fukushima-Daiichi ist deutlich höher gefährdet als allgemein bekannt. Mein Kollege Reinhard Uhrig und ich haben an mehreren Stellen in Fukushima City, das außerhalb der Sperrzone liegt, Werte von zwei bis drei Mikrosievert pro Stunde gemessen – das ist etwa 30mal höher als der Normalwert. Während jetzt endlich die Schulwege gesäubert und der Boden rund um Wohnhäuser abgetragen wird, liegen die Radioaktivitätswerte in Straßengräben, Wasserrinnen und im Moos am Wegrand

nach wie vor bei rund 1500 Kilobecquerel pro Quadratmeter – ein Wert, der sogar damals in Tschernobyl Kriterium für die Errichtung einer Sperrzone war.

Eigentlich dürfte hier gar niemand leben. Dennoch trotz man in Fukushima City dem Ungreifbaren mit stoischer Ruhe. Es herrscht der typische Alltag einer japanischen Großstadt. Nur hinter vorgehaltener Hand erfahren wir von den Sorgen und Ängsten der Menschen.

## Cäsium ist ein gefährlicher Beta-Strahler

Tsuyoshi Ando ist Architekt. Er lebt mit seiner Familie im radioaktiv stark belasteten Watari District, gleich unterhalb eines Hügels, auf dem die radioaktive Wolke niederging. Zum Segen der hinter dem Abukuma-Fluss liegenden Stadtteile und zum Fluch des Watari Districts. Denn der ganze radioaktive Dreck wurde vom Erdreich gierig aufgesogen und jeder Regen über Fukushima City „versorgt“ nun den

darunter liegenden Stadtteil laufend mit neuer radioaktiver Erde. Die nächsten 300 Jahre lang. Es ist vor allem das hochradioaktive Cäsium, das uns von GLOBAL 2000 Sorge bereitet. Cäsium ist ein gefährlicher Beta-Strahler, der Krebs auslösen kann und wird.

### Die Behörden spielen die Situation herunter

Nach der Fukushima-Katastrophe haben die Behörden das Problem kleingeredet und das Ausmaß der Katastrophe vertuscht. Wenn er könnte, würde Tsuyoshi Ando sofort wegziehen. Während die Menschen im 20-Kilometer-Radius um die Reaktoren sofort evakuiert wurden, begann die Evakuierung in den entfernteren Regionen erst Wochen nach der Katastrophe. Der Garten der Andos wurde gar erst vor wenigen Monaten gesäubert, und auch das nur oberflächlich. „Ich habe nach der Sanierung noch einmal selbst nachgemessen. Die Strahlungswerte waren gleich hoch wie vorher“, erzählt uns Ando.

### Masken trägt hier niemand mehr

Yoshihiro Kanno ist Immobilienmakler. Er lebt mit seiner Frau und seinen beiden

Kindern Ayu und Aoba in Fukushima City. Die Kannos würden gerne wegziehen, doch das geht aus finanziellen Gründen nicht. Die 13-jährige Ayu wirkt müde, als sie uns erzählt, dass sie und ihre Freun-



dinnen nicht mehr über die Gefahren der Atomkraft reden und auf der Straße keine Schutzmasken mehr tragen. Man übt sich in Normalität. Der permanente Stress ist schwer auszuhalten, also lässt man die Masken weg und hofft, dass es einen selbst nicht treffen wird.

### Die Kinder werden getestet

Ayu und ihr kleiner Bruder haben bei den von der Regierung angebotenen Schilddrüsen-Tests mitgemacht und offiziell Ent-

warnung bekommen. Da haben sie Glück, denn von bisher 96.000 getesteten Kindern und Jugendlichen in der Provinz Fukushima haben 40 Prozent Zysten und Knoten in der Schilddrüse, über 400 von ihnen so große, dass sie als Vorboten für Schilddrüsenkrebs gelten. Auf meine Frage, ob sie wegziehen würde, wenn sie die Wahl hätte, bringt Ayu ein leises „Nein“ hervor. Sie hat doch ihre Freundinnen hier und vor der Katastrophe waren sie doch alle glücklich.

Vor Fukushima lieferten 54 Reaktoren rund ein Drittel des japanischen Stroms, die erneuerbaren Energieträger hatten nur einen Anteil von unter 20 Prozent. Es gibt jedoch ein großes Potenzial für Photovoltaik, Solar- und Geothermie. Gepaart mit Energiesparmaßnahmen stellen sie eine realistische Alternative zur gefährlichen Atomkraft dar. Derzeit sind in Japan zwei AKWs in Betrieb. Die neue japanische Regierung unter Ministerpräsident Abe denkt offen über die Inbetriebnahme weiterer AKWs nach. Es sei wirtschaftlich notwendig und daher unverantwortlich, diese Form der Energie nicht zu nützen. Was wohl die Kinder von Fukushima zu seinen Plänen sagen würden? ■



# Vier Päckchen Zukunft für Juliya

Voriges Jahr haben wir im Rahmen unseres Projekts Tschernobyl-Kinder dank der großzügigen Unterstützung unserer SpenderInnen zwölf krebskranken Kindern aus der Ukraine die lebensnotwendige Erhaltungstherapie nach ihrer Chemo finanziert. Sie alle haben nun dank Ihrer Hilfe die Chance, wieder ganz gesund zu werden.

TEXT VON ASTRID BREIT, GLOBAL NEWS-REDAKTION

Schmerzen in den Knochen, häufiges Nasenbluten und Hautausschläge, über die die dreizehnjährige Juliya immer öfter klagte, ließen ihre Eltern aufhorchen. Schon alleine aufgrund der dramatischen Familiengeschichte der Kapustas – etliche nahe Verwandte sind in den letzten Jahren an Krebs verstorben – veranlassten die Eltern, das Mädchen sofort im 130 Kilometer entfernten Kharkover Kinderkrankenhaus untersuchen zu lassen. Und dann der Schock, ihre schlimmsten Befürchtungen bestätigten sich: Die ÄrztInnen diagnostizierten bei Julia akute myeloische Leukämie. Für die kleine Familie brach eine Welt zusammen.

## Neun Monate Martyrium

Unter der fachkundigen Behandlung von Dr. Ludmilla Marenich überstand das Mädchen die schwere Zeit der Chemotherapie. Es war ein neunmonatiges Martyrium: Juliya verlor ihre Haare – für ein junges Mädchen eine große psychische Belastung. Sie litt an Durchfällen und starken Kopfschmerzen. Doch die hohe fachliche

Kompetenz und das Einfühlungsvermögen der behandelnden Ärztin ließen das Mädchen und ihre Eltern diese Krisenzeit überstehen.

## Juliya verlor ihren Lebensmut

Als Juliya und ihre Eltern erfuhren, dass die Medikamente für die Nachbehandlung weder vom Staat finanziert würden – bei der akuten Chemotherapie hatten die Eltern teilweise Unterstützung vom Staat erhalten – noch in der Ukraine erhältlich seien, standen sie vor einem scheinbar unlöslichen Hindernis. Aufgrund ihres geringen Familieneinkommens konnten sie sich diese Medikamente schlichtweg nicht leisten. Juliya zog sich in sich selbst zurück und die Eltern verzweifelten, als sie mit ansehen mussten, wie ihre Tochter ihren Lebenswillen aufgab. Es waren SpenderInnen von GLOBAL 2000, die es möglich machten, dass die teuren Medikamente besorgt und an Juliya geschickt wurden. Es war das schönste Paket, das sie je in ihrem Leben öffnen durfte: vier Päckchen Zukunft.

## Juliya glaubt wieder an ein Morgen

Juliya hat neuen Lebensmut bekommen. Sie und ihre Eltern glauben wieder an eine Zukunft. Julia lacht, lernt und liest wieder und bastelt kleine Perlentierchen, die sie als Zeichen ihrer unendlichen Dankbarkeit an GLOBAL 2000 geschickt hat. „Diese Schutztalismane sollen Ihnen allen Gesundheit, Glück und Erfolg bringen“, steht auf einer bunten Glückwunschkarte, die dem Päckchen beiliegt.

## „Wir sind auf eure Hilfe angewiesen“

„Juliyas Familie ist ein treffendes Beispiel für die Situation hier in der Ukraine.“, erzählt Dr. Ludmilla Marenich, Hämatologin an der Leukämienstation im Kinderkrankenhaus Kharkov. „Sie lebt in einem kleinen Dorf der Region Kharkov. Juliya hat die gesamte Zeit der Chemotherapie gemeinsam mit ihrer Mutter im Spital verbracht. Während in Österreich eine Krankenschwester für die Betreuung von zwei krebskranken Kindern zuständig ist, liegt der Betreuungsschlüssel hier bei uns eins zu 20. Daher müssen die Eltern ihre Kinder selber betreuen. In dieser Zeit können sie keiner geregelten Arbeit nachgehen. Während also Frau Kapusta mit Juliya im Spital war, versorgte ihr Vater die kranke Großmutter zu Hause, organisierte Blutspenden und brachte Lebensmittel und Kleidung ins Spital. Sie alle leben von weniger als 250 Euro im Monat. Das ist ein durchschnittliches Familieneinkommen in der Ostukraine. Wie also sollen Eltern ihren Kindern ein Medikament kaufen, das monatlich 180 Euro kostet? Wir sind auf Hilfe von außen angewiesen und brauchen weiterhin dringend eure Unterstützung.“ ■



Juliya und ihre Freundinnen: Ein Bild aus gesunden Tagen.



Es geht bergauf, Juliya glaubt wieder an ein Morgen.

Nach der Chemo verlor Juliya ihren Lebenswillen.



Juliya wird rund um die Uhr von ihrer Mutter betreut.



Juliya mit ihren Eltern und Dr. Ludmilla Marenich.





# Zurück zum Sonntagsbraten

Wussten Sie, dass jedeR ÖsterreicherIn im Durchschnitt rund 65 Kilogramm Fleisch pro Jahr verzehrt und dass bis zu 40 Prozent der Klimogase aus der Landwirtschaft durch die Fleischproduktion entstehen? Allerhöchste Zeit also, unseren Fleischkonsum drastisch einzuschränken.

TEXT VON HEIDEMARIE PORSTNER, GLOBAL 2000-LANDWIRTSCHAFTSSPRECHERIN

**M**it Klimawandel assoziieren wir zunächst Autoschlagen, rauchende Fabrikschlote, Flugzeuge und ganz allgemein den hohen Energieverbrauch in Industrieländern. Die Landwirtschaft kommt uns dabei gar nicht in den Sinn. Dabei entstehen hier bis zu 30 Prozent der klimaschädlichen Gase und davon wiederum beinahe die Hälfte alleine in der Fleischproduktion. Bei der Schweinemast bildet sich in der Gülle etwa Lachgas mit dem chemischen Zeichen  $N_2H$ , das rund 300-mal klimaschädlicher als  $CO_2$  ist. Und da Gülle gleichzeitig reich an Stickstoff ist, wird sie auch gleich großflächig als Dünger auf unseren Feldern verteilt. Bei der Rinderhaltung entsteht wiederum Methan ( $CH_4$ ), das 25-mal stärker wirkt als  $CO_2$ . Und bei der Produktion von Futtermitteln wird natürlich auch  $CO_2$  selbst freigesetzt.

## Wegschauen ändert nichts

Wussten Sie, dass auch in Österreich ein Großteil der intensiven Fleischproduktion durch Importe von billigem gentechnisch verändertem Soja aus Lateinamerika ermöglicht wird? Um Flächen für den Anbau von Soja zu gewinnen, wurde in den vergangenen Jahrzehnten schon weltweit ein Fünftel des Regenwaldes gerodet. Und es geht weiter. Durch die Abholzung des Regenwaldes wird enorm viel  $CO_2$  frei, das vorher im dichten Wald gebunden war. Weil es sehr billig produziert werden kann, wird gentechnisch verändertes Soja angebaut. Der Anbau von Gensoja ist jedoch heftig umstritten, weil das entsprechende Saatgut von riesigen Konzernen wie Monsanto stammt, die dadurch den Saatgutmarkt kontrollieren und die Bauern und Bäuerinnen in eine starke Abhängigkeit bringen. Gensoja ist resistent gegenüber Roundup, einem Herbizid, das ebenfalls vom US-Multi Monsanto hergestellt und vertrieben wird. Gerade dieses Herbizid mit dem Wirkstoff

Glyphosat gerät aber immer mehr in Verruf. Unter den LandwirtInnen, die Roundup anwenden, nimmt die Rate an Fehlgeburten, Krebs und anderen schweren Erkrankungen enorm zu. All das nehmen wir in Kauf, nur um unseren großen Fleischhunger zu stillen. Wegschauen ist keine Lösung.

## Artgerechte Tierhaltung als Luxus?

Österreich – so heißt es – sei ein Bio-Vorreiterland. Dennoch werden auch in Österreich jedes Jahr etwa 400.000 Tonnen Soja aus Übersee importiert. Ein Großteil davon ist gentechnisch verändert. Unsummen fließen jährlich in die Intensivierung der Landwirtschaft. Immer mehr Tiere werden auf immer engerem Raum gemästet. Man nennt dies „effiziente Produktion“, doch der Preis dafür ist hoch. Die Tiere erkranken viel häufiger als in artgerechter Haltung und bekommen große Mengen an Antibiotika verabreicht. Dadurch werden Keime immer öfter resistent und können durch Antibiotika nicht mehr abgetötet werden. Diese Keime können auch auf den Menschen übertragen werden.

Agrarbetriebe widmen ihre EU-Förderungen eher der Aufstockung ihres Viehbestands und der Vergrößerung ihrer Ställe und nicht der Verbesserung der Haltebedingungen ihrer Tiere. Artgerechte Tierhaltung beinhaltet auch geeignetes Futter. Für die kurze Zeit, in der ein Tier heute zur „Schlachtreife“ gelangen muss, reicht Grünfutter nicht mehr aus. Rinder, Schweine und Hühner bekommen Soja verfüttert, weil das auf Grund seines hohen Proteingehaltes für die Mast besonders gut geeignet ist. Dürften Rinder ausschließlich auf Weiden grasen, wäre die Produktion von Fleisch und Milch sogar klimaneutral. ■

## Was tun?

Biofleisch ist zwar die bessere Wahl, wichtig ist es jedoch auch, weniger Fleisch zu essen, und zwar bedeutend weniger. Man muss nicht gleich VegetarierIn sein, um das Klima zu schonen. Aber ein- bis zweimal pro Woche Fleisch müssen genügen – der Umwelt und der Gesundheit zu Liebe. Hoch lebe der gute alte Sonntagsbraten.

Auf [global2000.at](http://global2000.at) erfahren Sie ab April, wie Sie den Weg zum Sonntagsbraten schaffen. Oder Sie werden ProbevegetarierIn und testen einen Monat lang ein Leben ohne Fleisch. Unterstützung durch zahlreiche Rezepte für fleischfreie Gerichte bekommen Sie dabei von uns. Viel Erfolg und guten Appetit!



# Friends of the Earth

Das weltweit größte Umweltnetzwerk Friends of the Earth erstreckt sich mittlerweile auf 71 Länder dieser Erde. Ein Erfolg auf nationaler Ebene ist ein Erfolg für uns alle, für unsere Umwelt und für unser Klima.

TEXT VON INGA STOCKER, GLOBAL 2000-UMWELTKULTURPRAKTIKANTIN



## ZELENA AKCIJA Friends of the Earth Croatia

Jagoda Munic heißt die neue Vorsitzende von Friends of the Earth International. Im November 2012 hat die Informationswissenschaftlerin und Biologin Nnimmo Bassey nach vier Jahren Amtszeit abgelöst. Munic begann ihre Karriere bei Green Action (FoE-Croatia). Die Umweltschutzorganisation wurde 1990 in Zagreb gegründet und ist seit 2000 Mitglied des FoE-Netzwerks. Nur einige wenige MitarbeiterInnen sind fest angestellt, der überwiegende Teil des Teams engagiert sich auf freiwilliger Basis. Auch Munic kam 1997 als Volontärin zu Green Action. Vier Jahre später war sie Geschäftsführerin und leitete FoE-Croatia

bis 2007. In dieser Zeit initiierte sie einige erfolgreiche Projekte, vor allem im Bereich der Biodiversität. Bleibenden Eindruck hat insbesondere die von ihr initiierte Anti-Genetik-Kampagne hinterlassen, welche in Kroatien letztendlich zu einem der strengsten Gentechnik-Gesetze weltweit führte. Seit nunmehr acht Jahren ist Munic als Mitglied des Vorstandes bei FoE-International tätig.

### 3 Jahre, 4 Kampagnen, 12 NGOs und 60 junge UmweltaktivistInnen

Zelena akcija (FoE-Croatia) ist bekannt für ihr Fortbildungsprogramm auf der Insel Solta. Im Zentrum des Projektes, welches von 2009 bis 2012 stattfand, standen die Zusammenarbeit der Umweltschutzorgani-

sationen aus Südosteuropa und die Vernetzung und Ausbildung von jungen UmweltaktivistInnen. Insgesamt 60 Jugendliche aus Kroatien beteiligten sich am Ausbildungsprogramm. 20 Teenager aus Südosteuropa nahmen an der „Solta Solar Academy“ teil, welche die Vernetzung mit anderen europäischen Jugendgruppen und gemeinsame Kampagnentätigkeiten unterstützte. Einen weiteren Schwerpunkt bildeten Fundraising-Aktivitäten. Zwölf NGOs aus unterschiedlichen südosteuropäischen Ländern tauschten ihre Erfahrungen und ihr Wissen darüber aus, wie öffentlichkeitswirksame Umweltschutzkampagnen in der Region initiiert und die Menschen für umweltpolitische Probleme sensibilisiert werden können.

Nähere Infos auf [zelena-akcija.hr/en](http://zelena-akcija.hr/en) ■

## BUEN VIVIR – VOM GUTEN LEBEN

In der Zeit von Ressourcenkonflikten weisen unsere Wege aus Armut und Not in kapitalistische Wirtschaftsmodelle und versprechen dadurch ein besseres Leben. Die Realität ist jedoch vom Ausverkauf der Ressourcen, Zerstörung der biologischen Vielfalt und Gefährdung von Existenzen geprägt. Doch es geht auch anders.

In Lateinamerika etablieren sich zur Zeit Gesellschaftsmodelle abseits des Fortschrittdenkens. In diesem Prozess spielen indigene Gemeinschaften und ökologische Bewegungen eine zentrale Rolle. Die Idee des Buen Vivir, des guten Lebens, ist eine solche Alternative.

In Ecuador und Bolivien stellt es heute eine Praxis gegen das wirtschaftliche Wachstum auf Kosten von Mensch und Natur dar. Das Konzept Buen Vivir verankert den Menschen als integralen Bestandteil der Natur. Sein Schutz wurde daher in der Verfassung der beiden Staaten verankert und gesellschaftliches Handeln und Wirtschaften dem ökologischen System untergeordnet. Ein revolutionärer Schritt.



Eine Gesellschaft muss sich daher nicht zum Fortschritt „entwickeln“, sondern kann im Hier und Jetzt gut leben, ohne dabei das Leben der kommenden Generationen aufs Spiel zu setzen. ■

**PFLANZENLIEBE STATT PESTIZIDE:**  
WEIL NATÜRLICH GESTÄRKTE PFLANZEN AUCH OHNE CHEMIE  
WACHSEN UND GEDEIHEN. WEIL DIE NATUR FÜR JEDEN  
SCHÄDLING DIE PASSENDE ANTWORT BEREIT HÄLT.  
**DAS IST BELLAFLORA FLOWER POWER.**

**FLOWER  
POWER.**

[www.bellaflora.at](http://www.bellaflora.at)

**bellaflo**  
die grüne  
nummer

# Ein Sprung ins kalte Wasser?

Voriges Jahr verkaufte ich meinen heißgeliebten Seat Leon – 34 musste ich werden, um diesen Schritt zu wagen. Ein Sprung ins kalte Wasser war es dennoch nicht, denn um nicht ganz „ohne“ dazustehen, registrierte ich mich gleich bei carsharing.at und car2go.com.

TEXT VON MARTIN ASCHAUER, GLOBAL 2000-MARKETINGLEITER



Ich bin ein freiheitsliebender Mensch. Freiheit heißt für mich unter anderem, unbeschränkt mobil zu sein. In den letzten Jahren plagte mich jedoch immer öfter ein schlechtes Gewissen, wenn ich daran dachte, wie sehr meine persönliche Freiheit die Umwelt belastete. Wie also Umwelt und Freiheit unter einen Hut kriegen? „Illusorisch“, so der lapidare Kommentar meiner FreundInnen. Ich begann zu kalkulieren: Meine Freiheit kostete die Umwelt 2.700 Kilogramm CO<sub>2</sub> pro Jahr; Vignette, Versicherung, Service, Pickerl, Parkkosten, Abnutzung und vor allem Spritkosten kosteten mich im selben Zeitraum rund 4.000 Euro. Abspecken musste hier doch für beide Seiten möglich sein.

### Erster Schritt: umdenken!

Als erstes verkaufte ich also mein geliebtes Auto und begann umzudenken. Kurze Strecken gehe ich seither zu Fuß: Das spart auf jeden Fall CO<sub>2</sub> und im dichten Stadtverkehr meistens sogar Zeit, und hält ganz nebenbei auch fit. Im Gegensatz zu meinen fahrradbegeisterten KollegInnen kann ich mich für den Drahtesel nicht erwärmen. Etwas weitere Distanzen lege ich also entweder mit den Öffis zurück – es ist herrlich, keinen Parkplatz suchen zu müssen – oder aber mit einem Leihauto. Ich war angenehm überrascht, wie frei und mobil ein „autoloser“ Mensch sein kann.

### Grenzenlose Freiheit ...

Nach einem Monat völliger Autoabstrennung registrierte ich mich bei car2go und erhielt neben einer kurzen Einschulung auch gleich meine Membercard. Bei der nächsten Gelegenheit testete ich meine neue car2go-Smartphone-App: Binnen Se-

kunden ortete ich damit das nächste freie Fahrzeug – einen Smart, versteht sich, denn car2go bietet nur den kleinen Cityflitzer an: ein enormer Vorteil, was die Parkplatzsuche betrifft. Pro Tag kostet der Zweisitzer maximal 59 Euro, pro Stunde maximal 12,90 Euro und pro Minute maximal 0,29 Euro, Spritkosten und Parkgebühren inklusive. Ich fand also meinen Smart, hielt den Anweisungen zufolge meine Membercard an das auf der Windschutzscheibe befestigte Lesegerät und los ging's. Als Nichtwiener freute ich mich über das integrierte Navigationssystem des Fahrzeugs. Ich fand problemlos meinen Zielort und ließ meinen Smart, nachdem ich wieder meine Membercard an das Lesegerät gehalten und ordnungsgemäß geparkt hatte, einfach dort, wo er war.

Mittlerweile habe ich car2go schon oft genutzt: Bei einer Flotte von 600 Smarts in Wien ist jederzeit ein Fahrzeug zur Verfügung, bis dato musste ich nie mehr als 400 Meter zu meinem Auto gehen, auf der Autobahn verhält sich der Klein-PKW besser als erwartet und auch die Abrechnung erfolgt problemlos direkt über mein Konto.

### ... ohne eigenes Auto

An einem Donnerstag, an dem ich beruflich in der Nähe von St. Pölten zu tun hatte, beschloss ich, den nächsten Anbieter genauer unter die Lupe zu nehmen: carsharing.at. Ich nahm also den Zug – genau 21 Minuten von Wien nach St. Pölten – und reservierte über mein Handy ein Fahrzeug, Autotyp und -größe konnte ich mir aussuchen. Direkt am Bahnhof fand ich mein Fahrzeug auf dem Carsharing-Parkplatz – äußerst praktisch. Mittlerweile habe ich dasselbe Arrangement auch in

Linz und Salzburg ausprobiert: mit dem Zug in die Zielstadt und von dort mit dem Leihauto direkt vom Bahnhof aus weiter. Leider fehlten hier an Bord die integrierten Navigationsgeräte, die ich bei car2go bereits zu schätzen gelernt hatte. Und bei der Bezahlung war das System für mich ohne den auf der Webseite verfügbaren Rechner auf den ersten Blick nicht ganz einfach zu durchschauen: Zwischen 7:00 und 24:00 Uhr sind je PKW-Modell 1,4 bis 2,35 Euro pro Stunde zu bezahlen, die restliche Zeit kosten alle PKWs 0,4 Euro. Für die ersten 100 Kilometer werden je nach PKW zwischen 39 und 63 Cent verrechnet, danach wird jeder weitere Kilometer billiger. Dennoch: Die Kombination von Zug mit dem direkt am Bahnhof zur Verfügung stehenden Auto für die Weiterfahrt ist einfach bestechend. Für einen Ausflug mit FreundInnen steht mir hier auch ein Viertürer mit Kofferraum zur Verfügung, und sollte ich wieder mal umziehen wollen, sogar ein Transporter.

### Mehr Freiheit als vorher

Ehrlich gesagt fühle ich mich freier als vorher. Die monatlichen Kosten fürs Auto haben sich enorm verringert und ganz nebenbei ist auch mein „Umwelt-Gewissen“ leichter geworden – beides ein Gewinn für meinen Seelenfrieden.

Wann immer es geht, verzichte ich aufs Auto. Und wenn ich glaube, dass es nicht ohne geht, miete ich mir eines. Innerhalb von Wien nehme ich car2go, weil ich da mein Auto überall und nicht nur auf einem speziell gekennzeichneten Parkplatz zurückgeben kann. Ansonsten greife ich auf carsharing zurück. Übrigens: Den wöchentlichen Großeinkauf lasse ich mir gratis stellen. Auto überflüssig! ■



## „KEIN LAND IN SICHT“

Wie eng unser steigender Konsum von Waren mit Veränderungen in der Landnutzung und der Zerstörung von Ökosystemen zusammenhängt, ist uns meist nicht bewusst. Und dennoch ist es so: Um Europas und dabei natürlich auch Österreichs Konsumgelüste zu befriedigen, werden riesige Landflächen rund um den Erdball ausgebeutet. Wo sich diese Regionen befinden, welche oft katastrophalen Auswirkungen diese Landnutzung für die lokale Bevölkerung und Umwelt hat und wie wir alle dazu beitragen können, die Situation zu entschärfen, lesen Sie im neuen Ressourcenreport „KEIN LAND IN SICHT“ von GLOBAL 2000 und Projektpartnern.



**Sie wollen wissen, wie viel Land zur Erzeugung Ihres neuen Laptops oder Ihres sonnigen Schweinsbratens im Durchschnitt benötigt wird?**

Dann bestellen Sie unseren neuen Ressourcenreport „KEIN LAND IN SICHT“ unter [broschueren.global2000.at](http://broschueren.global2000.at) oder (01) 812 57 30 und geben Sie ihn im Sinne der Ressourcenschonung an interessierte FreundInnen weiter.

Den Gratis-Download finden Sie auf [reduse.org](http://reduse.org)

## Gedanken über die Zukunft

**M**achen Sie sich Gedanken über die Zukunft, über die Erhaltung unseres Lebensraums für unsere Kinder und Kindeskinde? Möchten Sie Ihr Engagement für eine gesunde, saubere Umwelt auch in Zukunft fortsetzen? Dann wollen Sie GLOBAL 2000 vielleicht nachhaltig unterstützen und in Ihrem Testament bedenken.

Wenn Sie sich gegenwärtig mit Ihrem Nachlass befassen und sich über die gesetzlichen Regelungen informieren wollen, können wir Ihnen mit unserem Ratgeber für Testament und Erbschaft behilflich sein.



*Fordern Sie diesen an, kostenlos und völlig unverbindlich:  
Tel. (01) 812 57 30 bzw. per E-Mail: [freunde@global2000.at](mailto:freunde@global2000.at)*

*Gerne beraten wir Sie auch in einem vertraulichen Gespräch.  
Kontaktieren Sie bitte Nina Schocher,  
Tel. (01) 812 57 30 oder per E-Mail: [nina.schocher@global2000.at](mailto:nina.schocher@global2000.at)*



## „Wenn der Brunnen trocken ist, ...

... schätzt man erst das Wasser“, sagt ein arabisches Sprichwort. Unser Brunnen ist „noch“ nicht ausgetrocknet, viele andere aber schon. Anlässlich des alle Jahre wieder am 22. März begangenen Weltwassertags möchten wir ganz besonders auf das Trinkwasser-Programm des GLOBAL 2000-Projekts Tschernobyl-Kinder aufmerksam machen.

TEXT VON ASTRID BREIT, GLOBAL NEWS-REDAKTION

2013 ist von der UNO-Generalversammlung zum Weltwasserjahr erklärt worden. Das Leitmotiv lautet „Water Cooperation“, auf deutsch Wasser-Zusammenarbeit. Zusammenarbeit heißt, Menschen, denen es schlechter geht als uns, unter die Arme zu greifen; ihnen die Möglichkeit zu geben, einen selbstverständlichen Zugang zu sauberem Trinkwasser zu haben. GLOBAL 2000 kümmert sich um ukrainische Kinder, denen dieses elementare Recht bisher verwehrt wurde.

Im Rahmen des Hilfsprojekts Tschernobyl-Kinder arbeiten wir seit fünf Jahren daran, die Wasserversorgung dieser Kinder zu verbessern. Mehr als 30 Trinkwasseranlagen konnten wir inzwischen mit der großzügigen Unterstützung unserer SpenderInnen finanzieren. Die Anlieferung, Aufstellung und Wartung der Geräte in Schulen, Heimen und Krankenhäusern überwacht GLOBAL 2000. Dadurch ermöglichen wir vielen Kindern auf einmal den Zugang zu sauberem Trinkwasser. Die Kinder bringen Flaschen und Kanister von zu Hause mit und versorgen sogar ihre Familien mit dem kostbaren Gut.

Viele Privatpersonen und Unternehmen unterstützen das Trinkwasser-Programm von GLOBAL 2000. So auch das Kremser Ingenieurbüro für Kulturtechnik und Wasserwirtschaft Henninger. Ich habe mit der Geschäftsführerin des Unternehmens gesprochen.

**GLOBAL 2000: Frau Henninger, wie sind Sie auf die Idee gekommen unser Projekt zu unterstützen?**

**Birgit Henninger:** Wir haben beschlossen, dass wir zu Weihnachten sinnvolle Projekte im Bereich der Trinkwasserversorgung unterstützen wollen, anstatt unsere Kunden mit weiteren Konsumartikeln zu beschenken – das kommt sehr gut an. Im Zuge einer entsprechenden Recherche sind wir auf das Projekt Tschernobyl-Kinder von GLOBAL 2000 gestoßen. Wir wollen hier einen kleinen Beitrag leisten, denn wir wissen, wie schwer es schon in Österreich ist, qualitativ hochwertiges Trinkwasser anzubieten.

**Warum ist es für Sie wichtig, sich sozial zu engagieren?**

Unsere Firma gibt es nun seit mehr als 15 Jahren. Nach harten Jahren der Aufbauarbeit

stehen wir nun wirtschaftlich gut da. Nun ist es an der Zeit, einen Teil unseres Erfolgs an jene weiterzugeben, die in unserer globalisierten Welt benachteiligt sind.

**Ihnen und allen anderen SpenderInnen ein herzliches Dankeschön im Namen der Tschernobyl-Kinder.** ■

**Die Wasseraufbereitungsanlagen werden uns von der Firma Sansystems Bioline GmbH zum Sondertarif von 3.500 Euro zur Verfügung gestellt.**

**Wollen auch Sie den Tschernobyl-Kindern sauberes Wasser schenken?**

**Nina Schocher  
informiert Sie gerne:  
Tel. (01) 812 57 30-43**

**P.S.K. 90.30.2000  
BLZ 60.000  
Kennwort „Wasser für die  
Tschernobyl-Kinder“**

PRESENTED BY

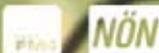


GLOBAL 2000



# GLOBAL 2000 TOMORROW FESTIVAL

MAINSTAGE OF CHANGE  
HOSTED BY FM4 & NÖN



## DIE FANTASTISCHEN VIER

EXCLUSIVE AUSTRIAN FESTIVAL SHOW 2013

## KAISER CHIEFS

EXCLUSIVE AUSTRIAN FESTIVAL SHOW 2013

MARTERIA FRITTENBUDE ITCHY POOPZKID NAKED LUNCH

FIVA & ORCHESTER ATTWENGER CLARA LUZIA JAMES HERSEY FRANCIS INT. AIRPORT

SIGI MARON & THE ROCKSTEADY ALLSTARS PARKBENCH DRIVE DER NINO AUS WIEN PETSCH MOSER

CHRISTOPH & LOLLO THE FICTIONPLAY TOMMY GUN

ELECTRONIC TENT HOSTED BY BOINK! & PLEMPLEM

BOINK!

PLEMPLEM

DJ HELL SASCHA BRAEMER DUSTY KID LIVE SUPERFLU STIMMING LIVE

ALAN FITZPATRICK ALLE FARBEN SAM PAGANINI NILS HOFFMANN ELEKTRO GUZZI LIVE

MAKOSSA & MEGABLAST JOYCE MUNIZ SUTTER CANE KEN HAYAKAWA FLORIAN KALTSTROM

BERLINER & LICHTBLAU STEVE HOPE STEVE LOONEY GIANLUCA KLOIHOFFER & STURMBERGER

ZENO DANIEL MORGENSTERN DAYTIME ELECTRONIC STAGE HOSTED BY "KEIN SONNTAG OHNE TECHNO" + "ZIAGA" // LINE UP INFO ONLINE!

PSYTRANCE CIRCUS HOSTED BY PARADISE FESTIVAL ▶ [paradise festival](#) ▶

ASTRIX LIVE KRAMA LIVE ATMOS LIVE ATMA LIVE MIKE MAGUIRE JUNO REACTOR DJ SET

MATERIA LIVE SPECTRALIS LIVE ALEZZARO GOBAYASHI MISS BUTTERFLY MAYAXPERIENCE

WOLLE RIFF RUFF PSYWOLF

### MODERATION

DIANA LUEGER (ZWEIFRAU)  
STUART FREEMAN (FM4)  
DAVID TANZBABY

### FREE TRAVEL



ÖFFENTLICHE ANREISE  
AB WIEN MIT  
VVK-TICKET GRATIS

### SPECIALS

3D-GEBÄUDEMAPPING, VISUALS,  
ERSTES ZERTIFIZIERTES  
GREEN FESTIVAL

### SIDE EVENTS

FESTIVALRADL'N  
BANDCONTEST  
KRAFTWERKSFÜHRUNGEN

### SIDE EVENTS

NGO-AREA  
MODENSCHAU  
DESIGNER WORKSHOPS

TICKETVORVERKAUF IN ALLEN VOLKSBANKEN, VIA Ö-TICKET UND BEI JUGENDINFO WIEN ERHÄLTlich. TICKETS: EUR 74,- (ZZGL. VVK-GEF.)

3 TAGE  
80 ACTS  
1 ZIEL

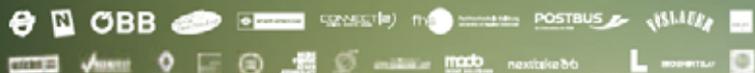
# 30.05.-02.06.2013

# AKW ZWENTENDORF



WWW.TOMORROW-FESTIVAL.AT

SPONSORED BY



MEDIA PARTNER



DAS FESTIVAL DER ZWINGERSCHICHT  
VERMINDERT DEN CO<sub>2</sub>-FUßABDRUCK - VERDIENT ZUR FÖRDERUNG DES UMWELTBEWAUSSTENS  
GEWÖHNT AUßER 100% CO<sub>2</sub>-FREI